

*Rosino Gibellini*, Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert (it. Orig.: *La teologia del XX secolo*, Brescia 1992. Übertr. ins Dt.: Peter-Felix Ruelius), Regensburg: Pustet 1995, 554 S., DM 98.–. ISBN 3-7917-1465-1.

Am Ende des Jahrhunderts häufen sich die Rückblicke; man zieht Bilanz. Gibellini (= G.) gibt mit seinem Handbuch in 16 Kapiteln eine umfassende Gesamtdarstellung der Theologie im 20. Jahrhundert. Vier Bewegungen des theologischen Denkens seien in diesem Jahrhundert auszumachen: die dialektische Theologie, die anthropologische Wende, die Theologie der Befreiung sowie die Theologie der Inkulturation, der Ökumene und der Religionen. Die verschiedenen Theologien versteht G. perspektivisch; Sie gewähren jeweils einen bestimmten Blick auf das Geheimnis Gottes und die Offenbarung. Zuerst blickt G. aus dem Fenster der dialektischen Theologie. Man sieht, wie sich K. Barth von A. Harnacks Hellenisierungsthese und Entchristologisierung des Neuen Testa-

ments (nur der Vater, nicht der Sohn gehöre ins Evangelium) ebenso absetzt wie von der liberalen Theologie. G. erörtert Barths Anliegen, die Theologie ganz dem Offenbarungswort Gottes zu unterstellen. Der Verfasser erschließt behutsam das Entmythologisierungsprogramm Bultmanns und Käsemanns neue Frage nach dem hist. Jesus. Ausführlich behandelt er die hermeneutische Theologie von E. Fuchs und G. Ebeling. Fuchs entdeckt in der Frage des Menschen nach sich selbst das Prinzip, durch das ein Verständnis des Neuen Testaments ermöglicht wird, denn das Neue Testament konfrontiert den Menschen mit den wegweisenden Antworten Gottes. Für Ebeling ist deshalb auch eine Verifikation des Wortes Gottes an der menschlichen Grundsituation möglich. Die anthropologische Bewegung der Theologie im 20. Jahrhundert zeichne sich ab. In der Korrelationsmethode von P. Tillich werde diese Bewegung ebenfalls spürbar. D. Bonhoeffers These vom nicht-religiösen Christentum in einer mündigen Welt zeige, daß die anthropologisch gedachte Bezogenheit Gottes auf den Menschen keine religiöse Funktionalisierung Gottes begünstigen darf. Nach Bonhoeffer darf Gottes Allmacht nicht die Funktion erfüllen, menschliche Schwäche zu kompensieren. Denn ein derartiger Allmachtsgott der Religion wird nur zu leicht auch als Bedrohung menschlicher Freiheit empfunden, was eine atheistische Bestreitung Gottes provoziert. Deshalb überzeugt nur der im Gekreuzigten ohnmächtig-mächtige Gott. G. erläutert im Anschluß die Säkularisierungsdebatte und die Gott-ist-tot-Theologie. Die katholische Theologie weiß der Verfasser genauso von der anthropologischen Bewegung bestimmt, nachdem die Modernismuskrise ausgeklungen war. Promotor sei vor allem K. Rahner. Diese Bewegung erkennt G. aber auch schon in M. Blondels Immanenzmethode, außerdem in der *nouvelle théologie* (M.-D. Chenu, J. Daniélou, H. de Lubac), deren Genese und Konflikt mit der römischen Theologie er nachzeichnet. Anthropologisch orientiert seien nicht weniger P. Teilhard de Chardins Versöhnungsversuch von Evolutionstheorie und Christologie sowie die kerygmatische Theologie H. Rahners und J. A. Jungmanns. Man erschließt den Menschen in seiner geistigen Dynamik als Hörer des Wortes Gottes. Danach beherrscht den endlichen und begrenzten Mensch paradoxerweise ein unendliches Streben nach Glück und Heil, das ihn auf den sich frei schenkenden dreieinen Gott als übernatürliches Ziel seines natürlichen Lebens bezieht. G. interpretiert H.U. v. Balthasars trinitarische Theologie als die andere große Perspektive. In Absetzung vom Versuch einer anthropologischen Verifikation der Offenbarung und in einer gewissen Nähe zum Ansatz Barths stellt Balthasars ästhetisches und dramatisches Denken ganz die in ihrer Wucht und Herrlichkeit den Menschen überwältigende und entrückende Objektivität der Trinitätsoffenbarung in den Mittelpunkt der Theologie. Die Theologie der Geschichte (O. Cullmann), die die geschichtliche Erfahrung des Heils in Jesus von Gott her formuliert (E. Schillebeeckx), die Theologie der Hoffnung (J. Moltmann) und die Befreiungstheologie markieren nach G. weitere theologische Meilensteine dieses Jahrhunderts. W. Pannenberges Rede von einer Propetie des eschatologischen – und somit absoluten – Endes der Geschichte in der Auferstehung Jesu löst nach Einschätzung des Verfassers das von Lessing gestellte Problem des Absoluten in der Geschichte offenbarungsgeschichtlich. Anders als die politische Theologie (J.B. Metz) des Nordens versucht die Befreiungstheologie des Südens nicht im unhinterfragt vorausgesetzten Rahmen einer mündig gewordenen, bürgerlichen Welt Gott vor dem Nichtglaubenden zu rechtfertigen: sie bemüht sich, so G. Gutiérrez, um eine Rechtfertigung Gottes angesichts des ausgebeuteten Nichtmenschen. Die Befreiungstheologie nimmt nach G. in den USA, aber auch in Afrika die Gestalt der Schwarzen Theologie an. Der nicht farbenblinde, schwarze Gott stellt sich im nicht-weißen Messias auf die Seite der wegen ihrer Hautfarbe Versklavten. Die kirchliche Verkündigung der Erlösung manifestiert sich daher auch im Protest gegen die Unterdrückung der Schwarzen. Das Motiv der Befreiung bestimmt ebenso die Feministische Theologie. Mit viel Sympathie schildert G. die Genese der verschiedenen Theologien der Dritten Welt. Er lotet die neuen Möglichkeiten kontextuellen Denkens aus. Das Wort *Gott* wird als Verb vernehmbar: Gott läßt die Welt vibrieren; Tanz und Trommeln künden von dieser Nähe des Schöpfers. Im asiatischen Kontext versage das sonst so maßgeblich gewordene Paradigma der Befreiung. Weil die Grundlage der asiatischen Religiosität die Erlösung sei, müsse die Theologie primär soteriologisch denken lernen. G.s kenntnisreicher und angenehm zu lesender sowie von P.-F. Ruelius sehr gut übersetzter Durchgang durch die Theologien des 20.

Jahrhunderts endet mit dem Abschnitt über die Theologie der Religionen. In ihr setze sich die Bemühung um ökumenische Verständigung zwischen den Konfessionen fort. Gegenüber der Religionstheologie P. Knitters und J. Hicks stellt G. den Ansatz von K. Rahner und H. Küng heraus, da letztere den Dialog der Religionen weder von der Wahrheitsfrage abkoppeln noch das christologische Zentrum des Christentums opfern würden. Die Herausforderung des 21. Jhs. bestehe darin, die systematische Theologie in der Auseinandersetzung mit den Religionen zu entwickeln, ohne dabei die Wahrheitsfrage auszuklammern. Eine wahrheitslose Religion kann auch kaum dem Humanum dienen, das der Verfasser als Kriterium betrachtet, dem der Dialog der Religionen zu folgen habe. Der Rekurs auf die Wahrheitsfrage macht schließlich deutlich, daß G.s perspektivisches Verständnis der Theologien keinem Relativismus verhaftet ist. Die verschiedenen theologischen Perspektiven gestatten Durchblicke auf die sich in Jesus offenbarende Heilswahrheit Gottes.

G.s Handbuch ist weite Verbreitung und breite Rezeption zu wünschen, wenngleich einige wichtige Namen fehlen, z.B. Odo Casel und Erich Przywara. Auch für Studenten der Theologie ist das Buch eine wertvolle Hilfe, nicht zuletzt wegen der Literaturangaben und Register. Michael Schulz